Schlesisches Kirchenblatt.

№ 51.



VIII. Jahrgang.

Herausgeber:
Dr. Joseph Sauer,
Proréktor des Klerikal-Seminars.

Verleger:
G. P. Aderholz.

Breslau, den 17. Dezember 1842.

Das Lämmchen.

Ein Lämmchen auf der Weide
Des Tages früh und spät,
Das ist so meine Freude,
Wenn es voll Sanftmuth bät,
Und zu mir herzlich spricht:
Vergiß den Heiland nicht! —

Wie sollt' ich da vergessen
Das liebe Jesukind?
Am Lämmchen kann ich messen,
Wie rein die Engel sind.
Es blickt mich an so mild,
Wie meines Heilands Bild.

Sein Aug' ist sonder Tücke
Voll Sanftmuth und Geduld,
Die zarten Liebesblicke
Verkünden Treu' und Huld.
So sanft wie's Lämmchen ist,
Ist auch mein Jesu Christ!

Und seine Wolle schimmert
Wie silberweißer Schnee,
Wenn er im Winter flimmert
Auf Wiesen, Wald und Höh'.
So rein wie's Lämmchen ist,
Ist auch mein Jesu Christ!

Gehorsam ist's dem Hirten,
Es folgt ihm überall
Auf Wiesen und auf Syrten,
Zum Bach und Wasserfall.
Wie's Lämmchen folgsam ist,
War auch mein Jesu Christ!

So ist auf grüner Weide
In warmer Sommers-Zeit
Das Lämmchen meine Freude
In seinem Unschuldskleid,
Weil alles an ihm spricht:
Vergiß den Heiland nicht!

Und ist der Winter alle
Und nah'n die Ostern sich;
Da ruft es noch im Stalle:
„Dein Heiland stirbt für Dich,
„Schon bleicht sein Angesicht;
„Vergiß den Heiland nicht! —"

G. Kleinitzke.

Zweckmäßige Errichtung
einer
Bruderschaft vom heiligsten und unbefleckten Herzen der seligsten Jungfrau Maria
zu
Cöthen.

(Beschluß.)

Regeln und Statuten der Bruderschaft:

1. Die Mitglieder der Bruderschaft sollen täglich einmal den englischen Gruß zu Ehren des heiligsten und unbefleckten Herzens Mariä beten, um durch die Fürbitte desselben die Bekehrung der Sünder von Gott zu erflehen. Ferner werden sie sich bestreben, gegen dieses hochheilige Herz der Mutter ihres Gottes und Heilandes die tiefste Hochachtung und Ehrfurcht zu hegen, und dasselbe mit kindlicher Liebe und Andacht zu verehren, indem sie alle ihre Andachtsübungen, Gebete und gute Werke, all ihre Geduld, und ihre Ergebung in den göttlichen Willen bei Leiden und Trübsalen, mit den unschätzbaren Verdiensten des heiligsten Herzens Mariä vereinigen, um durch dasselbe und mit ihm der allerheil. Dreifaltigkeit und dem göttlichen Herzen Jesu die möglichst erhabenste Anbetung, Treue, Liebe und Hingebung zu erweisen, welche der Gottheit gebühren. Dazu können sie sich der Täglichen Aufopferung bedienen, die a. a. O., bei den Gebeten zum Herzen Mariä vorkommt.

2. Werden sie oftmals zu Maria ihre Zuflucht nehmen, und durch die Vermitelung ihres mitleidsvollen Herzens für alle Sünder der ganzen Welt Gnade und Barmherzigkeit von Gott zu erbitten und zu erlangen trachten, damit das große Geheimniß der unendlichen Liebe Gottes gegen das menschliche Geschlecht, welches der heil. Apostel Paulus (I. Tim. 2) mit folgenden Worten bezeichnet: „Er (Gott) will, daß alle Menschen selig werden," wo möglich nach seinem ganzen Umfange in Erfüllung gehe. In dieser Absicht werden sie oft eine heilige Communion, eine Selbstverläugnung und andere Andachten und Tugendübungen dem gnadenreichen Herzen Mariä darbringen, und diese oder ähnliche Stoßgebete: „Herz Mariä, du Zuflucht der Sünder! bitte für uns!" oder: „Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir ꝛc." den Tag über oft wiederholen.

3. An jedem Sonnabend wird in unserer Kirche zu Cöthen nach der heiligen Messe die Lauretanische Litanei zu Ehren des unbefleckten Herzens Mariä für die Bekehrung der Sünder gebetet, und nach derselben Meinung wird daselbst an jedem zweiten Sonnabend des Monats einmal das heil. Meßopfer dargebracht: auch wird alljährlich am zweiten Sonntage nach Mariä Himmelfahrt, als am Feste des allerreinsten Herzens Mariä, ein feierliches Hochamt gehalten. Den Mitgliedern der Bruderschaft, welche diesen Andachten hier persönlich nicht beiwohnen können, wird empfohlen, dieselben so viel wie möglich anderswo durch ähnliche, oder auf irgend eine andere Weise, zu ersetzen.

4. Alle Einverleibten sollen sich bestreben, ein eifriges Verlangen nach dem Heile der Seelen in ihrem Herzen zu nähren, eingedenk des hohen Preises, um welchen der Sohn Gottes, am Kreuze sterbend, sie erkauft hat, und sollen sie diesen Seeleneifer ihrem Stande gemäß nach besten Kräften ausüben. Sie werden daher sich befleißigen, ihren Nebenmenschen jederzeit durch Wort und That zu erbauen, und nicht nur selbst von allen unreinen, lieblosen und andern sündhaften Reden, — die wie ein verheerendes Feuer schnell um sich greifen, die Herzen verpesten, und die Seelen tödten, — sich mit aller Sorgfalt enthalten, sondern auch bei dem Nächsten dieselben, so viel wie möglich, zu verhindern trachten, und ihn bei jeder Gelegenheit zu allem Guten aufmuntern.

5. Die Brüder und Schwestern des Vereins sind eingeladen, in ihren frommen Gebeten ganz besonders der Irrgläubigen unseres deutschen Vaterlandes zu gedenken, damit das erbarmungsvolle Herz Jesu durch die mächtige Fürbitte des unbefleckten Herzens Mariä, seiner innigstgeliebten Mutter, denselben sich gnädig erweise, sie in den Schooß der allein wahren und seligmachenden Kirche recht bald zurückführe, und mit Gott, seinem himmlischen Vater aussöhne.

Nachdem nun diese Vorbereitungen getroffen waren, folgte die Errichtung der Bruderschaft selbst bald nach. Schon unterm 5ten Juli d. J. übermachte der Päpstliche Nuntius zu München und Apostol. Vikar von Anhalt, Se. Excellenz, Herr von Viale-Prelà, dem Pfarrer mit dem größten Vergnügen, wie er sich ausdrückte, die Vollmacht, die Genossenschaft oder Bruderschaft vom heiligsten und unbefleckten Herzen der seligsten Jungfrau Mariä zur Bekehrung der Sünder, in der hiesigen Muttergotteskirche zu errichten, gemäß den zuvor angeführten Statuten, welche er zu diesem Zwecke für die gedachte Bruderschaft in allen Stücken gutgeheißen und bestätigt hatte.

So haben wir denn jetzt auch in Deutschland einen geregelten u. kirchlich sanktionirten Gebetsverein, welcher nach den wunderbaren Wirkungen zu schließen, die er in Frankreich, England ꝛc. fortwährend hervorbringt, uns zur freudigen Hoffnung berechtigt, daß er auch in unserm Vaterlande zahlreichen Verirrten eine Quelle des Heils werden wird. In der That, von der Begründung der Bruderschaft an, welche am vorigen Sonntage mit großer Feierlichkeit eröffnet wurde, hat sich von mehreren Gegenden Deutschlands her, vorzugsweise aus den Bisthümern Hildesheim und Paderborn, ein großer Andrang eifriger Katholiken gezeigt, die der Bruderschaft beigetreten sind: so daß diese zur Stunde schon mehr als 120 auswärtige Mitglieder zählt. Nach einem so gesegneten Anfange ist gegründete Hoffnung vorhanden, daß schon am ersten Jahrestage der feierlichen Einführung Tausende von Namen das Bruderschafts-Register anfüllen werden. Und o wie viel Gutes läßt sich nicht erwarten von dem gemeinschaftlichen Gebete so vieler gläubigen Christen, welche sich mit dem heiligsten Herzen Mariens vereinigen werden, die Erbarmungen Gottes über die Sünder zu erflehen. — Findet ja doch jedes gute Gebet bei Gott Erhörung; und hat ja Christus uns die Verheißung gegeben: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen" — um wie viel eher werden die andächtigen Gebete so vieler Tausenden die Gnade Gottes über die Sünder Deutschlands herabzuziehen vermögen? Maria diese Zuflucht der Sünder wird durch ihre Fürsprache die Gebete der Bruderschaft bei ihrem göttlichen Sohne unterstützen und ihnen sichere Erhörung verschaffen. Sie ist ja unsere Mutter und o, welch eine Mutter! Ihr mütterliches Herz ist so voll von Barmherzigkeit und süßer Milde, daß sie Elende und Nothleidende nicht ohne Mitleid ansehen kann. Ihre Macht aber beim Throne Gottes ist so groß, daß dieser ihr nie eine Bitte abschlagen wird, welche sie zum Besten der Menschheit ihm vorträgt.

Ihr zu Liebe wird Gott uns verleihen, was er uns selbst, unserer Unwürdigkeit wegen, vielleicht niemals gewähren würde.

Wem meine Hoffnungen auf große Theilnahme von Seiten der Katholiken Deutschlands zu sanguinisch scheinen, der bedenke, daß die Bruderschaft zu Notre-Dame des Victoires in dem kurzen Zeitraume von nicht vollen 6 Jahren, 250,723 Mitglieder erworben, und in viel kürzerer Frist 2,171 Vereinigungs-Diplome an verschiedene neuerrichtete Genossenschaften gleichen Namens versendet hat. — Sollte man nach so anziehenden Beispielen nicht erwarten dürfen, daß die Deutschen, die seit Jahrhunderten die Untugenden der Franzosen nachäffen, nun auch den religiösen Eifer derselben nachahmen werden? Oder, wofern unsere Landsleute nicht so rasch in Nachahmung des Guten sein werden, gleichwie viele von ihnen es im Bösen sind; sollte nicht Hoffnung sein, daß wenigstens die christliche Bruderliebe, die sich des verirrten Mitbruders von Herzen erbarmt, eine große Anzahl deutscher Katholiken vermögen wird, die Zuflucht der Sünder mit allem Eifer zu verehren und anzurufen? Und, wofern auch das Mitleid gegen die Sünder manche laue Katholiken unseres Vaterlandes hierzu nicht vermöchte; sollte nicht gewiß zum allerwenigsten das Verlangen nach eigener Vervollkommnung und der Durst nach den geistlichen Gnaden und Vorrechten, welche die Mitglieder der Cöthen'schen Herz-Mariä-Bruderschaft genießen*), zahllose Katholiken zum Beitritt in die schon bestehende, oder zur Errichtung gleicher Bruderschaften veranlassen müssen? „Wer Ohren hat zu hören, der höre!"

Cöthen den 12. November 1842.

Ch. F.

Kirchliche Nachrichten.

Bauerwitz. Der 1. December war für die Bewohner der im Katscher Kommissariate gelegenen Stadt Bauerwitz und der dazu eingepfarrten 4 Dörfer ein Tag der tiefsten Trauer und allgemeinsten Wehmuth. Es seufzte die schmerzerfüllte Gemeinde am Sarge ihres gottergebenen dahingeschiedenen, innig geliebten geistlichen Hirten, welchen Priester trauernd zu Grabe trugen.

Der ins bessere Leben berufene Stadtpfarrer, zugleich Dechant und Fürsterzbischöflicher Consistorial-Assessor, Franz Neumann, wurde geboren im Jahre 1772 in Knispel, einem Dorfe in der Nähe von Bauerwitz. Seine Gymnasialbildung erhielt er in Rauden, woselbst Cisterzienser den Unterricht leiteten. Hier bereicherte er nicht blos seinen Geist mit nützlichen Kenntnissen, sondern die frommen Väter legten in seinem Herzen den Grund zu jener tiefen Religiosität, die aus allen seinen Handlungen hervorleuchtete, und die ihn auch zu dem Entschlusse bewog, Gott im heiligen Dienste des Evangeliums sein Leben und seine Kräfte zu widmen. Im Jahre 1798 zum Priester geweiht, erhielt er bei dem damaligen Ueberflusse an Geistlichen eine kleine Cooperatur-Stelle in Köbrowitz, woselbst er 14 Jahre mit der größten Genügsamkeit ausharrte, und eines kath. Priesters würdig mit Eifer und Liebe an der Belehrung des Volkes und Förderung des Reiches Christi unermüdet und unverdrossen arbeitete, der Vorsehung allein die Wege der Zukunft überlassend. Erst auf dringende Aufforderung bewarb er sich im Jahre 1812 um die damals erledigte Parochie Bauerwitz. Sie ward ihm übertragen. Fürwahr einem Würdigeren konnte das Seelenheil einer so zahlreichen Gemeinde nicht anvertraut werden.

Dreißig volle Jahre wirkte er hier als liebevoller Vater seiner Kinder, als treuer Hirt seiner Herde, als Rathgeber der Zweifelnden, Trostbringer der Betrübten, Helfer in der Noth, Zuflucht in Bedrängniß, liebender Freund seiner Amtsbrüder und nähern Bekannten und Stütze der Armen. Feind der Sünde, des Lasters und jeglicher Verirrung mahnte er doch die fehlenden Mitbrüder stets mit sanftem Ernste und väterlichen, Vertrauen gewinnenden Worten zur Besserung und Rückkehr auf die verlassene Bahn der Rechtlichkeit, Tugend und Frömmigkeit und war unablässig thätig im Dienste des Herrn, am Altare das Mahl des Heilandes feiernd, das Wort der reinen Lehre verkündend, Sünden den Reuigen vergebend, den Scheidenden die letzte Labung reichend. Er lehrte in Worten und predigte durch seine Thaten Liebe, Frieden und Eintracht, besänftigte erbitterte Gemüther, dabei stets den Vorschriften der Kirche treu bis in den Tod. Vorzüglich ließ er studirenden Jünglingen, deren Dürftigkeit er kannte, seinen Beistand in der liberalsten Weise angedeihen. Referent selbst hat dem Erblichenen öftere Milderung bedrängter Lage zu verdanken. Darum zählt die Parochie Bauerwitz mehrere ihr entstammte würdige Priester, die seine freundliche Aufmunterung den Studien zuführte.

Als ein verheerendes Feuer Kirche und Pfarrgebäude in Asche legte, da ließ es der Verstorbene nicht mangeln an Mühe, Anstrengung und eigenen Opfern, und herrlicher erstanden sie von neuem wieder. Eine besondere Vorliebe hegte er für die Aufführung eines hohen schönen Thurmes. Weitum beherrschte dieser die Gegend; man sah weit und breit keinen gleichen. Allein durch den furchtbaren Brand hatten die Grundsteine, auf denen man unvorsichtiger Weise den neuen Koloß aufrichtete, gleichfalls gelitten, sie wichen allmählig und das Lieblingswerk drohte den Einsturz. Mit dem Wanken des Thurmes fing auch seine Gesundheit zu wanken an, die nothgedrungene Abnahme desselben überlebte der greise Priester nicht lange.

Ihm war's vergönnt, die Mutterstadt der kath. Christenheit auf einer im Jahre 1832 dahin unternommenen Reise zu sehen, in der Peterskirche das unblutige Opfer darzubringen, den Ceremonien der Char- und Osterwoche in Rom beizuwohnen und einen liebevollen Empfang bei Sr. Heiligkeit dem segensreich regierenden Papste zu finden. Dies war ein Licht- und Freudepunkt in seinem Leben, doch auch sein näherer geistlicher Vorgesetzer, der Hochwürdigste Fürsterzbischof von Olmütz hatte ihn voriges Jahr mit besonderer Auszeichnung behandelt, mit großem Zutrauen beehrt während der bekannten kanonischen Visitation und ihn aus Anerkennung seiner vielfachen Verdienste, seiner Einsicht und Kenntnisse zum Fürsterzbischöflichen Consistorial-Assessor ernannt. Nicht lange jedoch sollte er sich dieser Bevorzugung erfreuen. Eine rheumatische Krankheit befiel ihn, fesselte ihn 13 lange schwere Wochen ans Schmerzenlager, bis endlich den 28. Nov. seine unaussprechlichen Leiden der Heiland endigte, mit dem er sich einige Tage vor seinem Tode zur tiefsten Erbauung der An-

*

---

*) Die Herz-Mariä-Bruderschaft zu Cöthen ist durch eine vom 9. Aug. d. J. datirte Vereinigungs-Urkunde der Erzbruderschaft gl. N. zu Paris einverleibt worden. Hierdurch sind die Mitglieder derselben zu allen Ablässen und andern geistlichen Gnaden berechtigt, welche die Mitglieder der Erzbruderschaft von den Päpsten bekommen haben, oder noch ferner bekommen mögen.

wesenden, im Sakramente vereinigt hatte, den er im Leben geliebt und angebetet, jetzt aber am himmlischen Throne schaut, ewig liebt und mit höhern Geistern anbetet.

Ein bleibendes Denkmal seines wahrhaft priesterlichen Sinnes hat er sich selbst gesetzt, indem er der Kirche einen vollständigen prachtvollen, schwer in Gold gestickten Meßornat im Werthe von 855 rtl. aus eigenen Mitteln beschaffte, und testamentarisch den kanonischen Vorschriften gemäß, ein Drittheil seines nachgelassenen Vermögens der Kirche, ein 2tes Drittheil milden Stiftungen, besonders für die Armen, und nur das letzte Drittheil für seine Anverwandten bestimmte.

Um ihm die letzte Ehre, den letzten Liebesdienst zu erweisen erschienen aus weiter Ferne trauernde Amtsbrüder über 50 an der Zahl, worunter viele aus der benachbarten Breslauer Diöcese, um in heißen Gebeten dem Allerbarmer die Seele des geschiedenen theuern Freundes zu empfehlen.

Möge des Verstorbenen Leib sanft ruhen unter dem Erdenhügel bis zum großen Auferstehungstage; möge seine Seele bei Gott reichlichen Lohn finden als Vergeltung für all das Gute, das er im Leben stets gewollt und nach Kräften vollbracht. Requiescat in pace. S......

Berlin. Eine königliche Kabinetsordre, welche im Laufe des Monats Oktober sämmtlichen Oberpräsidien zugegangen ist, spricht den wahrhaft königlichen Geist unseres erhabenen Monarchen in so würdiger und zugleich dem gesunden Menschenverstande so einleuchtender Weise aus, daß die Bekanntmachung derselben in Preußen und Deutschland gewiß allgemeine Freude und Begeisterung erregen wird. Dieselbe lautet wie folgt: „Ich habe schon öfter auf die Nothwendigkeit hingewiesen, der Tendenz des schlechten Theils der Tagespresse: die öffentliche Meinung über allgemeine Angelegenheiten durch Verbreitung von Unwahrheiten oder entstellten Thatsachen irre zu leiten, dadurch zu begegnen, daß jeder solchen falschen Mittheilung augenblicklich die Wahrheit durch Berichtigung der Thatsachen in denselben Blättern gegenüber gestellt werde, welche sich der Verfälschung schuldig gemacht haben. — Es genügt nicht, die Gegenwirkung gegen schlechte für den öffentlichen Geist verderblichen Bestrebungen eines Tageblattes den anderen, von einem besseren Geiste geleiteten Blättern zu überlassen und nur von ihnen zu erwarten. Eben da, wo das Gift der Verführung eingeschenkt worden ist, muß es auch unschädlich gemacht werden; das ist nicht nur Pflicht der Obrigkeit gegen den Leserkreis, dem das Gift geboten worden, sondern es ist zugleich unter allen Mitteln das wirksamste, die Tendenzen der Täuschung und Lüge, wie sie sich zeigen, zu vernichten, indem man die Redaktionen zwingt, das Urtheil über sich selbst zu veröffentlichen. Ich habe es darum mißfällig wahrgenommen, daß dies eben so rechtmäßige als nothwendige Mittel, Ausartungen der Presse zu zügeln, bisher wenig oder gar nicht angewendet worden ist. Sofern die bisherigen Gesetze die Verpflichtung der inländischen Zeitungen zur unweigerlichen Aufnahme aller, unter amtlicher Autorität ihnen zugesandten thathsächlichen Berichtigungen, und zwar ohne alle Anmerkungen und einleitenden Betrachtungen, nicht genügend festgestellt haben sollten, erwarte ich von dem Staatsministerio fördersamst die Vorschläge zu der nöthigen Ergänzung derselben. Wenn sie aber für den Zweck jetzt ausreichen, so will Ich, daß dieselben auch zum Schutz des Rechts und der Wahrheit von Meinen Behörden kräftig gehandhabt werden, und empfehle dies, nebst den Ministerien selbst insbesondere der unmittelbaren Sorgfalt der Ober-Präsidenten, denen das Staatsministerium die Weisungen deshalb zu ertheilen hat. Je ernster es Mir am Herzen liegt, daß der edlen, loyalen, mit Würde freimüthigen Gesinnung, wo sie sich kund geben mag, die Freiheit des Wortes nicht verkümmert, der Wahrheit das Feld der öffentlichen Besprechung so wenig als möglich beschränkt werde, desto unnachsichtiger muß der Geist, welcher Waffen der Lüge und Verführung gebraucht, darnieder gehalten werden, auf daß die Freiheit des Wortes unter dem Mißbrauche desselben nicht um ihre Früchte und ihren Segen betrogen werden könne.

Sanssouci, den 14. October 1842.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

Diese in höchster Weisheit erlassene inhaltschwere Verfügung wird mit dem größten Danke von allen denen aufgenommen, welche zwar die Freiheit des männlich ernsten Wortes, aber nicht den jetzt sich mehrfach kundgebenden Dämon revolutionärer Bestrebungen in Kirche und Staat wünschen. Ueberdies läßt der ganze Geist der belobten Verfügung erkennen, daß, was von Regierungs-Maßregeln und dem Besten des Staates gesagt worden, auch auf kirchliche Gesetze und das Wohl der Kirche in gleicher Weise Anwendung finden dürfe; ja man darf folgern, daß diese Königliche Verordnung auch dem Privatmanne nöthigenfalls den gerechten Schutz der Vertheidigung gewähren werde. Sonach müßte ihr Ende finden jene Parteilichkeit vieler Zeitungen, welche zwar dem Angriffe, der Verläumdung und Entstellung, aber nicht der Rechtfertigung und Widerlegung ihre Spalten öffnen wollen. — Sehr viele Betrachtungen werden durch diese Kabinetsordre angeregt, und wir möchten selbst einzelne Sätze und Worte hervorheben, um sie zu rühmen, aber wir wollen den Lesern nicht vorgreifen. —

Königsberg. Der zum Direktor des Kneiphöfschen Gymnasiums erwählte Divisions-Prediger Dr. Rupp erklärte, wie die Zeitungen berichten, in einer am 15. Oktober gehaltenen Rede, es sei ein altes Vorurtheil, daß das Christenthum Religion sei. Das Christenthum stehe aber zur Religion in demselben Verhältniß, als wir Staat, Kunst und Wissenschaft. — Dr. Rupp hat Recht, wenn er dies von **seinem** Christenthume behauptet; dies sein Christenthum ist jedenfalls nichts anderes, als ein bedeutungsloser Name zur Bezeichnung eines Nichts; aber gewiß ist es nicht das Christenthum, das vor 1800 Jahren begründet wurde; denn dies ist wirklich Religion, aber es ist nicht Staat, Kunst oder Wissenschaft in gewöhnlichem Sinne. — Wohin wird doch der Gott entfremdete Geist mancher Menschen sich noch verirren! Erst hat man den Gottessohn geleugnet, und bald Gott selbst, da man den Menschen zu seinem eigenen Gott machte, und Dr. Ruge stellt ihn jetzt dem Thiere gleich, da er behauptet, das Gewissen sei auch nur ein angelerntes und angewöhntes Vorurtheil, das keine Beachtung verdiene. Rupp hebt, — damit die ganze Sache zu Ende kommt, — die Religion selber auf, da er das Christenthum als Religion nicht anerkennt.

Belgien. In der Congregation der Erzpriester der Erzdiöcese Mecheln am 26. April wurden 9 Canones über Kirchenmusik beschlossen, welche hauptsächlich bestimmt sind, eingerissene Mißbräuche zu beseitigen, übrigens meistens frühern Synodalbeschlüssen und päpstlichen Dekreten, namentlich der Constitution Benedict XIV. vom 19. Febr. 1740 entnommen sind. 1. Hauptsächlich soll der Gregorianische Gesang vorgetragen werden; 2. keine profanen Arien; 3, der Text immer aus dem Missal, Brevier oder der heil. Schrift, und nur höchst selten in der Landessprache; 4. die Aus-

sprache der Worte deutlich; 5. der Gesang nicht zu lang; 6. die Instrumentalbegleitung nicht zu stark; 7. die Symphonien angemessen und nicht zu lang sein; 8. keine Theater- oder Militärmusik und 9. die Musiker sollen sich anständig betragen. (Sion.)

Warschau. Im Jahre 1841 gab es im Königreich Polen im Erzbisthum Warschau 20 Dekanate, 278 Kirchen; in der Diözese Krakau 21 Dek. 130 K. Kalisch 24 Dek. 342 K. Plock 17 Dek. 240 K. Lublin 12 Dek. 124 K. Sandomir 17 Dek. 196 K. Augustow 12 Dek. 122 K. Podlachien 10 Dek. 112 K., im Ganzen 133 Dekanate, 1544 Kirchen, 257 Filialkirchen, 4 Bischöfe, 3 Administratoren, 5 Weihbischöfe, 1138 Pröpste und insgesammt 2882 Geistliche. 1 Akademie mit 34, 11 Seminare mit 318 Zöglingen, 3,467,631 Einwohner römisch-katholischen Glaubens. Geboren wurden 159,163, es starben 102,514; copulirt wurden 36,340.

Die bestehenden Klöster anlangend, gab es: Augustiner: 8 Klöster mit 66 Mönchen; Lazaristen 6 Klöster, 93 M.; Benediktiner 2 K., 20 M.; Bernhardiner 29 K., 362 M.; Barmherzige Brüder 2 K., 29 G.; Cysterzienser 1 K., 4 M.; Dominikaner 15 K., 139 M.; Philipiner 1 K., 7 G.; Franziskaner 18 K., 113 M.; Kamaldulenser 1 K., 10 M.; Kanonici Lateranenses 1 K., 8 G.; Kapuciner 6 K., 101 M.; Karmeliter calceati 8 K., 58 M.; Karmeliter discalceati 3 K., 39 M.; Marianer 6 K., 48 M.; Pauliner 8 K., 91 M.; Piaristen 9 K., 50 G.; Reformaten 25 K., 360 M.; Trinitarier 1 K., 7 M. Zusammen 150 Klöster, 1605 Mönche und 143 Novizen. Jungfrauen-Klöster waren vorhanden: Benediktiner 3 Klöster mit 42 Jungfrauen; Bernhardiner 7 K., 71 J.; Brigittiner 1 K., 6 J.; Dominikaner 1 K., 15 J.; Karmeliter 1 K., 8 J.; Marianer 1 K., 3 J.; Norbertiner 3 K., 39 J.; Vom heil. Sakrament 1 K., 32 J.; Barmherzige Schwestern 12 K., 123 J.; Salesianer 2 K., 40 J. Zusammen 32 Klöster, 379 Jungfrauen.

Außerdem gab es 37 höhere öffentliche Lehranstalten, 916 Elementar- und 69 speciell für den Handwerksstand berechnete Schulen; 58 Privatlehranstalten und 147 Privatvolksschulen; die Zahl der Zöglinge in ihnen belief sich auf 64,350.

Die unter allen genannten geistlichen Orden wohl am wenigsten bekannten Marianer sind gestiftet von dem Polen Stanislaus Papczynski, geboren in Sandec. Er trat in den Orden der Piaristen noch zu Lebzeiten des heil. Joseph Kalasantius; legte die Profeß-Gelübde ab nach der Konstitution Alexander VII. Als ihn der Papst Clemens X. davon befreite, gründete er eine Genossenschaft, Marianer genannt, weil sie besonders der Verehrung Mariens gewidmet sein soll. Sie tragen weiße Kleider. In Portugal haben sie Collegien und auch in Rom ein Kloster. —

Zu diesen Klöstern und Kirchen werden diejenigen nicht mitgerechnet, die in der Republick Krakau bestehen. Diese zählt 16 Mönchsklöster (von denen in der Stadt und den Vorstädten 12 sind und 10 Jungfrauenklöster. Die Mannsklöster zählen 181 und die Jungfrauenklöster 201 Mitglieder.

Diöcesan-Nachrichten.

Oberschlesien. Wie das göttliche Licht, das Christus auf der Erde zur Erleuchtung des in Unwissenheit und Finsterniß schmachtenden Menschengeschlechts anzündete, den Geist erhellt; wie die göttliche Wahrheit, die von der katholischen Kirche in ungetrübter Reinheit und erquickender Schöne erhalten wird, das Gemüth ergreift und erfüllt; wie die göttliche Gnade, die der Heiland in seinem Blute uns erworben und in seiner Barmherzigkeit durch die heilige Siebenzahl der Sakramente uns ertheilt, das Herz erwärmt, mit himmlischer Freude durchglüht, zum Guten, zur Tugend, zu frommen Entschließungen treibt, große, nie geahnte Werke anregt und zur Vollendung bringt; davon giebt uns Zeugniß jenes glaubensstarke und liebethätige Walten, jenes Gott und seiner Verherrlichung gewidmete Leben, das durch alle Theile der katholischen Kirche in Strömen sich ergießt, das, nach Vorlage der Geschichte der Gegenwart, den Götzendiener von den Idolen seines gotteslästerlichen Dienstes fortreißt und zum Brunn der Taufe und zum Tische des zur Brodsgestalt in unendlicher schöpferischer Liebe sich erniedrigenden Herrn führt; es geben hiervon Zeugniß die häufigen Conversionen frommer, ihr Seelenheil aufrichtig suchender Protestanten; es giebt hiervon auch Kunde die lebendige Regsamkeit des kirchlichen Lebens in Schlesien.

Welch herrliche Früchte trägt in unserm Vaterlande jener Baum, den Christus gepflanzt, die Apostel begossen und ihre Nachfolger unermüdet gepflegt, unter dessen Schatten wir gegen die grimmigsten Stürme der gottesfeindlichen Außenwelt und gegen die versengende Dürre menschlicher Verkehrtheit gesichert und unseres von Gott selbst beschützten Besitzes gewiß, in Ruhe dem Wechsel irrdischer Eintagsmeinungen zusehen und für die Verbreitung der Einen, ungetheilten himmlischen Wahrheit, für die Erbauung und immer tiefere Glaubensdurchdringung der Gemeinde Gottes Sorge tragen können. Als unwiderlegliche Resultate dieses erwachten und immer mehr erstarkenden religiösen Lebens stellen sich uns dar jene freiwilligen, bedeutenden von Arm und Reich mit Freude und Liebe gespendeten Beiträge für die Missionen zur Bekehrung der Heiden, zur Unterstützung verlassener katholischer Gemeinden in protestantischen Ländern, die Beiträge für das noch zu errichtende theologische Konvikt in Breslau, zur Herstellung verfallender Kirchen in unserm Vaterlande, die zahlreichen Stiftungen und Geschenke an die eigenen Pfarrkirchen zur Verschönerung des Gottesdienstes und Verherrlichung der Religion. Aber der sprechendste Beweis hiervon ist die unverhoffte, wundergleiche Erbauung der Marienkirche in Piekar. Nicht der hohe Patron ist es, der hier beisteuert und den Kostenanschlag macht, nicht die eingepfarrte arme Gemeinde ist es, die man zum Bau zwingt; sondern „der arme Dorfpfarrer" entwirft den Plan zur Herstellung eines würdigen prachtvollen Gotteshauses, gründet Aktien auf Rückzahlung und Verzinsung in der Ewigkeit, und was der sinnlichen materiellen Richtung der Gegenwart Anlaß zum Spott und Verhöhnung des Glaubens werden sollte, gereicht nun zu ihrer Beschämung und zum Beweise, daß Religion allein den Menschen zu den größten Opfern und ruhmwürdigsten Unternehmungen zu befeuern vermag. Jene glaubensvolle Zeiten, in denen kath. Frömmigkeit die herrlichsten Denkmäler kirchlicher Baukunst geschaffen, scheinen wiedergekehrt; denn eine große Anzahl Aktionäre, voll Glaubens und Vertrauens an den ewigen Sohn, der laut des Evangeliums die geringste

gute, fromme That vergelten wird, und voll Liebe zu seiner gebenedeiten Mutter Maria, der Sündenreinen, Gotterfüllten, Gnadenvollen, entsenden ihre größeren oder kleineren Beiträge ohne Unterschied der Nation, des Landes, der Sprache, des Standes. Alle vereinigt ja das gemeinschaftliche Band Eines Glaubens, derselben Hoffnung und gleicher Liebe; und alle gedenken mit heiliger Freude jenes Augenblicks, wo sie zu dem vollendeten Tempel wallen, und an geweihter Stätte Gott loben und preisen und ihm aus gerührtem Herzen danken werden für die mächtigen Erweisungen seines Geistes in seiner Kirche.

Aber woher dies starke Wogen des gläubigen Sinnes, woher diese Begeisterung für Zwecke der Kirche, woher dies Bewußtsein der religiösen von Gott und vom Gewissen gebotenen Pflichten, woher dies geistige Feuer, das die Gemüther ergriffen? Der Grund hiervon liegt in der Ferne, an den Gestaden des Rheins, woselbst im Zusammenstoß gegenseitiger Kräfte die Flamme sich entzündete, die nun wohlthätig die Wolken, die sich über die katholische Kirche Deutschlands gelagert, in die Höhe trieb, die umdüsterten Geister aus dem Schlummer prasselnd weckt und zündend erleuchtet und auch uns die einzig rechten Bahnen weiset. Der große, erhabene, geistige Dom der kathol. Kirche, der die ganze Erde umkreiset, hat hierdurch an Glanz und Herrlichkeit gewonnen; aber jener Kölner Dom, Deutschlands größtes Bauwerk, riesig in seiner Anlage, unvollendet in seiner Ausführung, mahnt uns laut und dringend, das unselig unterbrochene Werk der Vorfahren wieder aufzunehmen und zum herrlichen Ende zu führen. Sollten wir nicht im Dankgefühle für den geistigen Gewinn unschätzbaren Werthes, der uns von Köln her zu Theil ward, uns bereit finden zu jährlichen Beiträgen für den ersehnten Fortbau? Sollte die Stimme unseres hochherzigen, edlen Königs, sollte die des hochwürdigsten Erzbischofs v. Geissel vergebens erschollen sein? Gehen uns nicht alle Freunde der Kunst, Freunde deutscher Kraft und Einheit mit gutem Beispiele voran? Die Ehre Deutschlands ruft uns zu, das begonnene Werk fortzusetzen, und zu vollenden. Erben sind wir der Güter unserer Vorfahren, aber auch ihrer großen Gedanken, zu deren Darstellung und Ausführung das Unsrige beizutragen wir nicht ermangeln dürfen.

Glaubt man etwa, daß es zuerst nöthig sei, die provinziellen vaterländischen Bedürfnisse zu befriedigen und den heimathlichen Mängeln abzuhelfen, und glaubt man, daß durch Unterstützung des so fernen Baues unsere nahen Interessen an Theilnahme verlieren würden? Es ist dies ein Irrthum, denn nicht darauf kommt es an, nur Gaben für einen bestimmten Zweck zu erlangen, sondern den wohlwollenden, mildthätigen, für Gottes Ehre keine Opfer scheuenden, glaubensvollen Sinn zu wecken, mag dieß nun durch nahe oder ferne Gegenstände erzielt werden; der einmal geweckte liebekräftige Geist wird dann zur Beförderung eines jeden guten Werkes sich bereitwillig zeigen; daher aus der Theilnahme am Kölner Dombau keine Beeinträchtigung für unsere nächsten Interessen zu befürchten steht.

Wie alles Große und Erhabene hier auf Erden seine Widersacher hat, die es in den Staub ziehen und in blinder Wuth zu verhindern, ja zu vernichten suchen, so vernehmen wir auch jetzt heisere Stimmen, Nachtgekrächze religiöser oder politischer Opposition, die von dem Bau abmahnen und sich abmühen den erwachten Geist zu dämpfen und den unaufhaltsam sich ergießenden Strom zu dämmen. Da aber jeder Versuch und alle Hoffnung hierzu fruchtlos ist, da weisen sie voll erheuchelter Menschenfreundlichkeit auf die darbende Armuth, auf das Elend und den Jammer so vieler unglücklicher Familien, denen vor allem unser Beistand gebühre; sie weisen hin auf die Noth unserer Brüder in Amerika, wie es die L. A. Zeitung in einer ihrer letzten Nummer gethan. Das ist das wiedererwachte Treiben und Toben des Judas, der das kostbare Oel womit Maria-Magdalena die Füße des Herrn zum blutigen Erlösungswege gesalbt, lieber in Geld umwandeln und es den Armen hatte geben wollen; aber nicht etwa, als wenn es ihm um die Armen zu thun gewesen wäre, oder er ihrer Noth in liebendem, theilnehmendem Herzen gedacht hätte, sondern weil er das Geld in gieriger Seele lieb hatte.

Wer vom Glauben getrieben zur Ehre Gottes und Ausbreitung der Kirche Gaben spendet, dessen Glaube ist kein todter, kein liebeleerer, dessen Seele ist dem Nothschrei des menschlichen Elends nicht verschlossen; ein solcher thut das Eine, ohne das Andere zu unterlassen. Wer aber im Glauben Schiffbruch gelitten, für die höchsten Zwecke der Menschheit keinen Sinn und bei allem Reichthum für sie keinen Pfennig übrig hat, dessen Herz bleibt auch unerweicht bei dem Jammer der Mitbrüder; denn es fehlt ihm ja die befruchtende belebende Liebe des Christenthums, die uns den Mitmenschen als Bruder behandeln lehrt, und in seiner Seele wurzelt Selbstsucht und Eigennutz immer tiefer.

Drum lasset uns im Geiste unserer Vorfahren am Ausbau des denkwürdigsten Domes freudig fortarbeiten; laßt uns willig den Vereinen, die sich hiefür gebildet, beitreten, den gleichgesinnten die brüderliche Hand reichen und den gesetzten Beitrag von 1 Rthr. alljährlich leisten, oder überhaupt nach Maßgabe der Kräfte beisteuern. Von weltlicher, wie geistlicher Obrigkeit sind hierzu Vereine empfohlen und bereits ins Leben gerufen; die betreffenden Spenden aber wollen wir nicht den Armen entziehen, nicht an den sonstigen geleisteten Unterstützungen ersparen, sondern durch mögliche Einschränkung unserer eigenen Bedürfnisse diese geringe Ausgabe erschwingen; dann trifft uns im Gewissen nicht der leiseste Vorwurf; dann handeln wir als Beseelte vom lebendigen kathol. Glauben, der allein dauernde Begeisterung für großartige Zwecke zu entzünden, zu nähren und zu verbreiten vermag.

S......

Ingramsdorf am Fest der heil. Katharina.

Am 19. November legte hier eine 49 Jahr alte, im Gemeinhause eines zur Pfarrei gehörigen Ortes wohnhafte, unverehelichte Weibsperson das katholische Glaubensbekenntniß ab, verrichtete darauf ihre Lebensbeichte und kommunizirte am folgenden Tage während des Gottesdienstes.

Dieser Conversionsfall, weniger merkwürdig an und für sich selbst, als wegen des vorgängigen Lebens der Convertitin, verdient unter vielen andern hervorgehoben und der Barmherzigkeit Gottes zur Ehre und der Warnung wegen, mitgetheilt zu werden. Auch verstattet dieserwegen jene Person gern die Veröffentlichung des Nachstehenden:

Schon in früher Jugend elternlos geworden, genoß dieselbe die große Wohlthat des Schulunterrichts nicht, indem damals noch kein Zwang, wie dermalen, herrschte; sie sollte vielmehr sich ihr Brod selbst zu verdienen suchen. Sie fand auch einen derartigen Dienst in der Eigenschaft eines Kindermädchens, den sie jedoch wieder verließ. Ein unstätes Leben führend, wo sie vagabondirend meistens in Gemeinhäusern oder den Gesindestuben der herrschaftlichen Höfe zu übernachten pflegte, wurde sie endlich aufgegriffen und ins Correktionshaus

gebracht, woselbst ihr erst die Buchstabenkenntniß und das Lesen haben angelernt werden können. Doch will sie auch hier die erste Veranlassung zu den Krämpfen (beim Anblick einer durch Stockschläge bestraften Person) ersehen haben, an denen sie noch gegenwärtig leidet. Theils nun dieses Umstandes wegen zu schwerer Tagesarbeit weniger befähigt, theils aber wohl auch aus Arbeitsscheu war dieselbe fortan fremder Wohlthätigkeit Preis gegeben, und wie Mangel an regelmäßiger Beschäftigung so leicht den Menschen auf Abwege zu führen vermag, so war dies auch hier der Fall. Von einer andern Person ihres Geschlechts, ihrem Vorgeben nach, dazu verleitet, machte sie erst gemeinschaftlich mit dieser ungerechte Eingriffe in fremdes Eigenthum, bald aber ging sie den Sündenweg allein. Sie sah sich zuletzt aber entdeckt, und dies bestimmte sie, sich selbst anzugeben, um der Anzeige zuvorzukommen. Hierauf ward sie ins Inquisitoriat geführt, wo sie an 4 Monate gefangen saß, bis sie nachher noch auf 3 Monate ins Zuchthaus kam. Um Michaelis vorigen Jahres der Haft entlassen, kam sie zurück in ihren Geburtsort, blieb aber noch unter polizeiliche Aufsicht gestellt. Nun wurde, durch die unermeßliche Gnade Gottes bewirkt, ihr die Sündhaftigkeit ihres Lebenswandels auf einmal recht einleuchtend, bitterlich denselben beweinend faßte sie alsdann den zweifachen Entschluß; fortan den Weg der Ungerechtigkeit nicht wieder zu betreten und zum katholischen Glauben überzugehen. Nicht ohne innern Kampf meldete sie am 22. Mai d. J. hieselbst die vorhabende Rückkehr zur Kirche an, ward seitdem in dem katholischen Glauben unterrichtet und endlich so weit herangebildet, daß sie nach abgelegtem kath. Glaubensbekenntnisse zu den heiligen Sakramenten der Buße und des Altares zugelassen werden konnte.

Welche Gründe übrigens diese Person bewogen haben, katholisch zu werden, ist aus nachstehenden Worten zu entnehmen, die an sie in längerer Anrede bei ihrer Kommunionfeier gerichtet worden.

Du S. D. theilst nicht die Annahme des Grundsatzes der Welt: man solle so bleiben, wie man geboren und erzogen ist. Denn Du erscheinst hier, um in jene Kirchengemeinde aufgenommen zu werden, die nach des Herrn Ausspruche seine Worte nicht vergehen läßt, sondern den Glauben treu bewahrt. Zwei Ursachen führten Dich zu diesem Entschlusse: 1tens glaubst Du in der katholischen Kirche wirkliche Vergebung Deiner Sünden zu erlangen, weil diese Kirche die Buße als ein Sakrament besitzt und dazu die Priesterweihe hat, worin der heilige Geist den Jüngern des Herrn fortgesetzt solche Nachfolger bestellt, welche Macht und Gewalt haben, von Sünden loszusprechen; sodann bist Du auch der Meinung, Dein Heil hier besser wirken zu können. Das Erstere hast Du gestern bereits erfahren, gewiß zu unnenbarem Troste und größter Freude Deines Herzens, zumal Du der Sünden Bürde schon lange unliebsam getragen. Engel und Heilige mögen sich mit Dir gefreut haben, als Du da mit Reue-Thränen und im tiefsten Schmerzgefühle die erkannten Verirrungen Deines fast 50jährigen Lebens umständlich gebeichtet hattest und so nachher durch des beleidigten Gottes Stellvertreter das süße Wort vernahmest: „stehe auf Tochter, Deine Sünden sind dir vergeben.“ Ist ja nach des Heilandes eigener Versicherung im Himmel eine größere Freude über einen Sünder der Buße thut, als über 99 Gerechte, so der Buße nicht bedürfen. Das Letztere aber: daß Du nämlich Dein Heil in unserer Kirche besser wirken zu können vermeinest, muß sich bei Dir freilich erst im fernern Leben erproben. Die Liebe zu Gott und zum Nächsten ist der kurze Inbegriff dessen, was Gott und die Menschen nunmehr von Dir erwarten. 2c. 2c. Dein jetziger katholischer Glaube sei ein lebendiger, denn sonst ist er, bei aller Heiligkeit an sich, für Dich und die Kirche doch nur todt und würde Dir für das ewige Leben nichts genützt haben; daher ja der Sohn Gottes den Ausspruch gethan: „willst Du zum Leben eingehen, so halte die Gebote.“ Zwar ist Dein Wirkungskreis nicht groß, Du besitzest weder Haus noch Gut, stehest zudem allein da, doch halte dessenungeachtet auch Dir geltend des Herrn Lehre: leuchten zu lassen Dein Licht, auf daß die Menschen Deine guten Werke sehen und den Vater preisen, der im Himmel ist. Dein Anfang hiezu flößt uns Vertrauen ein, denn es ist nicht unbekannt, welch harten Kampf Du bei dem Entschlusse, katholisch zu werden, zu überwinden gehabt hast, und von einem rüstigen Kämpfer, der Muth und Entschlossenheit und Ausdauer bewiesen, unchristlichen Anfeindungen Geduld und Vergebung entgegen zu setzen verstanden hat, läßt sich wohl für die Folgezeit etwas Gutes versprechen. 2c. Gelobt sei Jesus Christus! —

Muskau. Die Muskauer Kirchenangelegenheit ist nach der Rückkehr des Fürsten Pückler aus Amerika sogleich wieder angeregt worden. Man will vorläufig, oder hat vielleicht schon auf den Mitgebrauch der dasigen Begräbnißkirche angetragen, um wenigstens mehrere Male des Jahres kathol. Gottesdienst darin abhalten zu können, welchen Antrag auch der Fürst nach Kräften zu unterstützen versprochen hat. Sodann will man aber dahin wirken, daß die Herstellung der gegenwärtig noch als Ruine bestehenden ehemaligen kath. Kirche erzielt werde. Dabei hofft man nächst Gott auf die günstige Beihülfe des Fürsten und anderer guten Menschen; besonders aber rechnet man auf die hohe Fürsorge und Unterstützung der hochwürdigsten bischöflichen Behörde. Man will nämlich in Erfahrung gebracht haben, daß in Rede stehende Kirche ein Kapital besessen, welches mittlerweile von der katholischen Geistlichkeit in Bautzen verwaltet, und nachdem die Lausitz dem Breslauer Bisthum einverleibt worden, an dieses zur Verwaltung übergegangen sei? — Die Sache klingt etwas mährchenhaft; indeß muß sich doch die Wahrheit bald herausstellen, da ich vor Kurzem den Herrn Bisthumsverweser von dieser Sage und überhaupt von der dasigen Lage der Dinge in Kenntniß gesetzt habe. Sollte wirklich, was ich aber kaum glauben kann, ein solches Kapital und zwar in der Höhe, wie man angiebt (7—8000 Rthlr.) vorhanden sein, dann dürfte der Wunsch der Muskauer Katholiken wohl keine leere Hoffnung bleiben. Gott gebe es!

Sch. Warum schweigt denn das Kirchenblatt über den jetzt so viel besprochenen Entwurf zu einem neuen Ehegesetz? — Hat man eine kurze Korrespondenz-Nachricht recht gedeutet, so geschieht es, weil genannter Entwurf und überhaupt ein derartiges neues Gesetz uns Katholiken nicht unmittelbar berührt und das Sprechen unsererseits noch nicht an der Zeit ist. Jedoch ein Punkt ist in dem Entwurfe enthalten, der unser Interesse in Anspruch nimmt. Es heißt nämlich, daß geschiedene Katholiken nicht mehr wie bisher von protestantischen Pastoren getraut werden sollen, und daß solche Katholiken, wenn sie, nur um wieder heirathen zu können, protestantisch werden wollen, nicht mehr sofort zum Uebertritt angenommen, sondern hierzu erst die Genehmigung Sr. Majestät nachgesucht werden soll. — Dieser Punkt hat gewiß bei allen Katholiken lebendigen Beifall gefunden, und wir werden, wenn er zum Gesetz erhoben würde, ihn mit dem freudigsten Danke begrüßen, denn hiermit wäre thatsächlich ausgesprochen, daß unsere heil. katholische Religion

wirklich vom Staate anerkannt und in ihren Grundprincipien und Rechten geschützt, nicht aber blos geduldet wird. Im Uebrigen können wir Katholiken nur wünschen, daß zum wahren Heil des Staates und der Menschheit der fragliche Entwurf möglichst beachtet und im Wesentlichen zum Gesetze erhoben werde, da er die Ehe vom christlichen Gesichtspunkte aufgefaßt und behandelt wissen will. Daß er so viele öffentliche Gegner gefunden, ist leicht erklärbar, da er dem wenig christlichen Sinne so vieler Wortführer unserer Tage nicht zusagen kann; und wer ließe sich gern einen bisher ungewohnten Zwang auflegen? Doch die da laut sprechen und dagegen schreiben, bilden noch nicht das ganze Publikum und den ganzen Zeitgeist. Es giebt viele christlich gesinnte Protestanten, welche, wie alle wahren Katholiken, sehnlichst wünschen, daß dem mit der Ehe bisher getriebenen Unwesen endlich kräftig gesteuert werde. Möge man öffentliche infamirende Strafen immerhin unterlassen, aber möge man dem leichtsinnigen Schließen und Trennen der Ehe und der um sich greifenden Unsittlichkeit gemessene Schranken setzen! Dies wird und muß auf die Festigkeit und Heiligkeit der Ehe der Katholiken heilsam zurückwirken. —

Oberschlesien. Fast drei Meilen von Beuthen liegt das Dorf Gr. Zyglin, welches seit undenklichen Zeiten mit mehreren umliegenden Ortschaften einen eignen Parochial-Verband bildet. Die dasige alte hölzerne Pfarrkirche wurde wegen Baufälligkeit zur Verhütung von Unglück durch die Polizeiverwaltung des Kreises außer Gebrauch gesetzt und allen gottesdienstlichen Handlungen verschlossen. Diese Maaßregel, durch die Nothwendigkeit geboten, traf die Parochianen sehr hart, weil die nächste Kirche in Georgenberg als Zygliner Filiale, erbaut 1666, für alle Parochianen viel zu klein, jede Nachbarkirche aber viel zu entlegen ist, als daß das religiöse Bedürfniß leicht seine nöthigste Befriedigung hätte finden können. Die Trauer-Zeiten sind vorüber; nach vielen und langwierigen Leiden ist vieles anders und besser worden. Eine an 1600 Rthlr. kostende neue Kirche ist massiv neben der alten errichtet worden. Stände diese an der Stelle der hölzernen, auf dem Hügel, und nicht im angrenzenden Thale, sie würde die obere Gegend weit umher beherrschen; im Thale erbaut steht sie sich selbst im Lichte und die Wipfel der Forsten lassen den Hauptthurm sammt den fünf kleineren Thürmchen erst dann gewahren, wenn man schon sehr nahe dem ganzen Gebäude ist. Dieses neue gottesdienstliche Bauwerk wurde heute den 24. November, am Tage St. Johannis a Cruce, zu seiner Bestimmung eingeweiht und den Interessenten zum heilsamen Gebrauche übergeben. Den Weiheakt hatte der hochwürdigste Bisthums-General-Administrator Herr Dr. Ritter dem Schuleninspektor und Stadtpfarrer Schneiderski, Ritter 2c. 2c. übertragen. Die Weihefeierlichkeit wurde nach dem Diözesanrituale verrichtet. Das Ausbringen einiger Toaste bei Tische zeigte auch hier im kleinen Zirkel, der aus lauter Geistlichen bestand, wie unseres regierenden Königs ehrfurchtsvolle Erwähnung alle Herzen zu begeistern vermag.

Breslau, 9. Decbr. Aus Rom ist die officielle Nachricht nach Berlin gelangt, daß unser erwählter Herr Fürstbischof in dem am 12. oder 15. December zu haltenden Consistorio von Sr. Heiligkeit präconisirt werden wird. Sonach dürfen wir hoffen, daß die Consecration und Inthronisation Sr. Fürstbischöflichen Gnaden noch im Anfange des neuen Jahres stattfinden wird, sobald die betreffenden päpstlichen Dokumente angelangt sein werden.

Miscellen.

Mit spekulativen Philosophen und jungen Leuten läßt es sich am übelsten streiten. Sie berufen sich auf bloße Vernunftschlüsse, oder auf bloße Empfindungen, und bedenken nicht, daß der Mensch zugleich Vernunft und Empfindung hat. Es ist noch ein Glück, daß man die Philosophen nicht versteht und den Deklamationen der jungen Leute nicht traut.

Man zersprenge nicht das Fädchen, welches den Schurken noch an der Tugend fest hält. Man sage ihm nicht, daß man ihn für einen Schurken halte, denn dann muß er sich als einen solchen uns zeigen. Man scheine ihm mehr Gutes zuzutrauen, als er zu thun Lust hat; — wer weiß, ob er dann nicht das Gute einmal zu thun wagt, weil unser Zutrauen ihn ehrt. Viele Verbrechen in Gottes weitem Weltenrunde werden deshalb begangen, weil man sie dem, der sie beging, zutraute. Raubt man dem Menschen seine Ehre, so handelt er ehrlos.

Wehe dem Herzen, das einmal seine Unschuld verloren hat! Ein Zufall, eine bloße Kleinigkeit kann den alten Sturm der Leidenschaften wieder rege machen. Die Unschuld ist wie die zarte Blume einer Schneeflocke, — ein Hauch verzehrt sie.

Für das theol. Convict:

Vom H. Pfarrer Bönsch 15 Rthr.; Vom H. Pf. Schubert aus Langwasser 4 Rthlr.

Ritter.

Correspondenz.

H. C. A. in S. Herzlichen Dank. Gütigste Entschuldigung wegen erfolgter Anweisung zur Nachfrage über den wichtigen Gegenstand. — Der Wunsch ist jetzt wohl erfüllt; da die Sendung eben angekommen war, nachdem sie diesmal sich ungewöhnlich lange verspätet. — H. K. W. in St. Sehr gern; aber etwas deutlichere Schrift wäre künftig sehr erwünscht. — H. K. S. in R. Wir bedauern, daß Tendenz und Wortlaut des hier von Vielen gebührend gewürdigten Aufsatzes von Manchen so ganz und gar verkannt worden. Die Erwiederung müßten wir in gleicher Schärfe commentiren, wenn sie aufgenommen werden sollte. Darum wollen wir lieber eine angemessene Erklärung veranlassen. — In der muthmaßlichen Person des Verfassers täuscht man sich allgemein. — H. V. A. in N. Die Sendung ist kürzlich erfolgt.

Die Redaktion.

Nebst einer literarischen Beilage von Deiters in Münster.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.